

Fröhlich lernen – aber wie?

Lernen durch Nachahmung

Das Lernen durch Nachahmung ist in Verruf geraten, weil man die Auffassung vertritt, das Kind müsse alles aus sich selbst heraus entwickeln. Ich betrachte dies als unpädagogisch, weil Erziehung grundsätzlich das Zusammenspiel suchen muss zwischen der Spontaneität des Kindes und den Inhalten der Tradition. In den Bereichen der Sprache, der Bewegung und des Handwerk-lichen lernt das Kind die Techniken durch Nachahmung. Sobald es sie beherrscht, ist es fähig, die daraus entstehenden Möglichkeiten kreativ zu nutzen. Man denke an die Leistungen in Musik und Sport: Wer es zu Höchstleistungen bringen will, muss bereit sein, die vorgezeigten Techniken und geforderten Leistungsansprüche des Trainers nachzuahmen. Dazu ist eine starke, vertrauensvolle Beziehung notwendig.



Lernen durch Beziehung

Aus der Nachahmung entsteht im Laufe der ersten drei Jahre der Kindheit ein bedeutsames Beziehungsmuster, das die Grundlage für alles Lernen schlechthin darstellt. Das Kind will alles selber auch tun können, was die Erwachsenen tun. Je positiver es diesen Lernprozess in der familiären Umgebung erlebt, desto schneller werden seine Fertigkeiten zunehmen und sich im Schulalter dann als tragende Fundament erweisen. Die Vorbildfunktion der Eltern darf nicht unterschätzt werden, weil das Kind seine eigene Sicherheit daraus bezieht, nämlich die Sicherheit: „Ich kann alles lernen!“ und „Was ich kann, das macht mich stark!“ Diese Selbstsicherheit bezieht sich auch auf den Sozialisierungsprozess, der während der Schulzeit auf Hochtouren läuft. Ausdrucksfähigkeit, Ausstrahlungskraft, Durchsetzungswille, Beziehungsfähigkeit, Ehrgeiz und Hilfsbereitschaft hängen massgeblich davon ab.

Bewegungsbedürfnis

Ohne Bewegung ist Lernen undenkbar! Bewegung schafft Körpererfahrungen, welche die gesamte Entwicklung vorantreiben und das Lernen deutlich unterstützen. Bis zum Beginn der Schulzeit ist Lernen immer mit Bewegung verbunden. Erst in der Schule wird die Bewegung auf bestimmte Zeiten und Räume eingeschränkt. Das ursprüngliche Bewegungsbedürfnis wird sozialisiert, was bei bewegungsaktiven Kindern zu möglichen Lernschwierigkeiten führt. Im Pubertätsalter, mit seinem Hang zu Bequemlichkeit und Haltungszerrfall, wird Bewegungsarmut zusätzlich dann zu einem akuten Problem.

Lernen in der Natur

Die Natur ist seit Urzeiten die grosse Lehrmeisterin der Menschen! Die Erfahrungen mit den Elementen Wasser, Feuer, Erde und Luft haben Mythologie, Sprachentwicklung, Technologie und Gesellschaftsleben massgeblich bestimmt. Das Zusammenleben mit Tieren und Pflanzen hat das Leben aller Völker durchwegs bereichert und verschönert. Erst durch die Denaturierungstendenz der technisierten Gesellschaften seit 1750 hat die Natur ihre hohe Stellung eingebüsst. Durch die respektlose und systematische Ausbeutung der Erde geraten wir nun zusehends in grosse Not, die uns in verschiedener Hinsicht zum Umdenken und anders Handeln zwingt. Dies betrifft auch die Erziehung und Schulung der heutigen Jugend. Da sind wir alle zu mutigen Schritten und ungewöhnlichen Massnahmen aufgefordert.

„Wer da sagt, er habe begriffen, und nicht entsprechend handelt, hat nicht begriffen.“

Bruno Manser

Rückenschreiben

Ziele

- Förderung der Rückenfähigkeit und der Fingersensorik
- Raumorientierungs- und Richtungssinn üben
- Stärkung von Konzentration und Gedächtnis
- Anweisungsverständnis und Teamfähigkeit trainieren

Anleitung

- Die beiden Arbeitspartner A und B schreiben gemeinsam Wörter, Symbole, Zahlenkombinationen und Rechnungen auf, die sie gemeinsam üben wollen.
- A sitzt hinter B und schreibt diesem etwas auf den Rücken.
- B muss herausfinden was A geschrieben hat. Dann Rollenwechsel.



Vorübungen

- A zeichnet B Figuren, Buchstaben, Zeichen, Zahlen auf den Rücken, B errät sie.
- A schreibt in Blockschrift ein Wort hin, B sagt und buchstabiert es.
- A schreibt eine Rechnung auf, B rechnet sie aus.

Diktat üben

- A legt sich auf den Bauch, B kniet oder sitzt daneben.
- Die Lehrperson (oder ein Kind) liest langsam und deutlich einen Text vor.
- B schreibt A die Wörter auf den Rücken. A buchstabiert leise mit.
- Wenn ein Fehler geschrieben wird, gibt A ein Zeichen.
- Nach 10 Wörtern Rollenwechsel.

Wortkette bilden

- A schreibt ein Wort auf den Rücken von B. Nun nennt B ein passendes Wort dazu.
- A hängt wieder ein passendes Wort daran, B sagt das Kettenwort laut und nennt ein neues.
- Rollenwechsel nach jeder Wortkette.

Lexikon – Übung

- B hält ein Lexikon in den Händen, A stellt sich hinter seinen Rücken.
- B liest aus dem Lexikon ein Wort vor. A schreibt das Wort auf den Rücken und erklärt es.
- Rollenwechsel nach 5 Wörtern.
- Umgekehrte Übung: A schreibt B ein Wort aus dem Lexikon auf den Rücken. B erklärt es!

Geschichte erfinden

- A schreibt B ein Wort auf den Rücken.
- B erfindet einen Satz dazu und spricht ihn laut vor.
- A denkt sich die Fortsetzung dazu aus und schreibt wieder ein Wort auf.
- B erfindet den nächsten Satz und spricht ihn laut vor.
- So entsteht eine gemeinsame Geschichte.

Ermutigungskonzept

Zugehörigkeitsgefühl

Wir Menschen sind soziale Wesen und seit frühester Kindheit aktiv dabei, uns zugehörig zu fühlen. Wir wollen einen sicheren Platz in der eigenen Familie und später auch in der Gesellschaft haben. Wer dies erfährt, ist auch bereit, etwas zum Wohl der Gemeinschaft beizutragen. Viele Kinder aber wachsen mit dem Gefühl auf, bloss geduldet oder sogar lästig zu sein. Sie sorgen sich täglich darum, auf welche Weise sie angenommen sein könnten. Dazu erfinden sie die vielfältigsten Möglichkeiten, um sich bemerkbar zu machen. Sie suchen ständig die Kooperation mit uns. Wenn die positiven Versuche fehlschlagen, benützen sie störende und erpresserische Mittel.

Enttäuschung und Kritiksucht

Wer sich minderwertig und unterlegen fühlt, der hat entschieden eine Neigung, andere ebenfalls unterlegen zu machen, was zu Kritiksucht, ständiger Rechtfertigung und Streitlust führen kann. Wenn die Kette von persönlichen Feindseligkeiten nicht bewusst unterbrochen wird, entstehen daraus Konflikte bis hin zu massiven Bedrohungen. Die entmutigenden Erfahrungen resultieren aus tiefer Enttäuschung und führen zu Härte mit sich und andern.

Der Mensch ist ein zielbewusstes Wesen!

Sich nützlich machen, Gespräche führen, Beziehungen pflegen und Verantwortung übernehmen sind auf das eine grosse Lebensziel ausgerichtet, nämlich „Ich will mich zugehörig fühlen und will gut sein!“ Das vermittelt dem Menschen ein tragendes Selbstwertgefühl. Dieses Lebensprinzip bildet die Grundlage für ein positives Selbstkonzept, das auf 5 Kriterien beruht, die für ein gutes Vorwärtkommen notwendig sind.

- | | |
|-------------------|--|
| 1. Beziehungen | Partnerschaft, Liebe, Mitgefühl, Geborgenheit, Gleichwertigkeit |
| 2. Zusammenarbeit | Sinnvolle Betätigung, Sicherheit, Spielfreude, Planung |
| 3. Sinnlichkeit | Körperbewusstsein, Selbstverwirklichung, Kreativität, Gesundheit |
| 4. Verantwortung | Gemeinschaftsgefühl, Hilfsbereitschaft, Rituale |
| 5. Glaube | Übersinnlichkeit, Streben nach Sinn und Glück, Religiosität |

Werde Mensch und triff deine Entscheidungen!

Was uns als Menschen auszeichnet sind Lachen und Weinen, Mitgefühl und Glauben, vor allem aber die Freiheit zum Entscheiden. Was wir tun und sind, ist das, was wir entschieden haben. Ob wir es bewusst oder unbewusst getan haben, ist eigentlich Nebensache, denn Entscheidungen sind Ausdruck unseres tieferen Willens. Handeln und Eigenwille stehen in engster Verbindung miteinander.

Deshalb ist es uns möglich, uns jederzeit anders zu entscheiden. Wir haben stets die Möglichkeit, Schuldzuweisungen, Kritik, Selbsttäuschungen aufzugeben und die Verantwortung für eine konstruktive Lebenshaltung zu übernehmen.

Das können auch die Kinder lernen! Für ihre weitere Entwicklung ist es entscheidend, dass sie das Leben von der positiven Seite her nehmen und gestalten lernen.

Der Mensch gründet seinen Selbstwert auf guten Erfahrungen.

Viele Kindheitserfahrungen führen uns zu Rückschlüssen und Überzeugungen, die während Jahrzehnten unser Leben bestimmen können. Je genauer wir darüber Bescheid wissen, desto einfacher können wir die alten Verhaltensmuster verändern und neue Erfahrungen anstreben. Dazu gehört, dass wir Wiederholungen bewusst analysieren und mit Hilfe von Affirmationen und positiven Bildern neue Überzeugungen schaffen.

Kinder brauchen Werte

Wertewandel

Kinder benötigen Richtlinien, Verhaltensregeln, Grundsätze und Wertvorstellungen, damit sie sich im Leben orientieren können. Als Erwachsene sind wir aufgefordert, ihnen diese zu vermitteln. Die traditionellen christlichen Werte haben sich in den letzten Jahrzehnten rapide verändert. Die Medien und das Internet haben zum Wertewandel wesentlich beigetragen. Die weltweit gültigen Menschenrechte bilden deshalb eine neue Wertegrundlage für eine verbindliche, transreligiöse Moral, welche immer mehr an Einfluss im Umgang der Menschen und der Völker gewinnt. Hier einige Punkte einer möglichen Werterhaltung.

1. Respektierung der Menschenrechte
2. Akzeptanz innerhalb des Multikulturalismus
3. Gleichwertigkeit der Geschlechter
4. Respekt gegenüber andern Lebewesen
5. Erhaltung der Lebensfähigkeit unserer Umwelt
6. Erhaltung der eigenen Gesundheit
7. Pflege von Fairness und Gemeinschaftlichkeit
8. Aufbau von Verantwortungsbewusstsein
9. Streben nach Wahrheit und Frieden
10. Einsicht in die Geheimnisse des Lebens
11. Streben nach Reife durch lebenslanges Lernen
12. Pflege von Mitgefühl und Dankbarkeit



Vorbildhafte Werte – Erziehung

Die Werteerziehung hängt ganz stark von der Überzeugung und vom vorgelebten Verhalten der Erziehenden ab. Ihr Einfluss überträgt sich bereits in der frühen Kindheit und prägt sich durch das Vorbild stark ins Persönlichkeitsprofil der jungen Menschen ein. Dabei nehmen diese deutlich wahr, ob wir konsequent und authentisch sind und ob wir ihnen jene Verantwortung zugestehen, die sie bereits übernehmen können. Dadurch unterstützen wir massgeblich die Entwicklung der Selbstwertbildung, welche die Grundlage jeder Wertebildung darstellt.

Medienerziehung

Medien sind heute eingebettet ins Familiengeschehen und ins Wertesystem der Gesellschaft. Hör-, Bild- und Printmedien prägen unseren Alltag so sehr, dass eine intensive Auseinandersetzung unumgänglich ist. Am Besten ist es, Medienprodukte gemeinsam zu betrachten und zu besprechen. So können Eltern und Lehrkräfte Einfluss auf die Wertevorstellungen nehmen, welche vor allem unbewusst auf die Kinder einwirken. Programme mit menschenunwürdigem und destruktivem Inhalt fordern uns zur klaren Stellungnahme heraus. Auch hier fallen das mutige und konsequente Handeln als Erziehende wertebildend ins Gewicht.

Cybermoral

Erziehende stehen in der Pflicht, zusätzlich zu einer praktikablen Medienmoral auch eine Cybermoral zu entwickeln. Die Erweiterung unseres Alltags um die elektronischen Medien ist von beträchtlichem Einfluss auf die Verhaltens- und Werteentwicklung. Die täglich konsumierten Bild- und Datenmengen überfordern nicht nur die Kinder. Sie aber sind darauf angewiesen, dass wir Erziehende Grenzen setzen und sie anleiten, um ein gutes Mass, einen sinnvollen Umgang und eine persönliche Auswahl finden zu können. Eine realistische Einschätzung des Medieneinflusses, der emotionalen Manipulation und der schwindenden öffentlichen Verantwortung zeigt uns Erziehenden, dass sehr viel Hilfe und Führung im Umgang mit allen Medien notwendig ist. Und das ist für uns alle sehr aufwändig!